

Wegzugs-Preis
Gr. Blatt und Beilagen 2.50 M.
Klein. Blatt und Beilagen 1.50 M.

Salzburger Zeitung.

Anzeige-Gebühren
Für die Hauptblätter Blatt-Zeile ober
dem Raum für sechs mit 50 Cts.
Rechnung nur 15 A. nach 20 A.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition:
Salz. Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Donnerstag 14. Februar 1895.

Seitlicher Bureau:
Seitlin C. Brüderstraße 8.

Das Ministerium Hofbery in Vöthen.

(Von unserm Londoner-Korrespondenten.)
London, 13. Februar.
Das Parlament, d. h. die Gegner der Regierung und ein Theil
ihrer misgeleiteten Freunde beunruhigen sich im Augenblick damit,

Mittheilung dabeist wird täglich durch neue Zwischenfälle erhöht.
So richtet man auf vorigen Samstag in Cork einen Mann hin,

fiatfinden könne. Viel wird bei dieser Aktion wohl nicht her-
auskommen.

Deutsches Reich.

\* Die sozialdemokratische Agrarkommission hat sich
konstituiert. Lange genug hat es gedauert, bis die auf dem
Frankfurter Parteitag gewählten „Genossen“ sich zu einem

„Politische Korrespondenz“ ist von Kommerzienrathlicher
Seite ermächtigt worden, die Wählung der „Talis Krone“ von einer
Einsparung einer beträchtlichen Anzahl Infanterie-Regimenter durch ein

Subskriptionslist.

Der geistige Subskriptionslist im Ehrenbuche, der fünfte unter
Kaiser Wilhelm II. listet erneut den Wunsch, daß jene Gemar-
scher, welche vor ein paar Jahren das Eingehen dieses allerbühnlichen

den Operndior, der später nach der traditionellen Art den
„offiziellen“ Theil des Festes eröffnen sollte. Es schmückte
nämlich schon vor neun Uhr, dem eigentlichen Anfange,

Augen sah man Thränen glänzen über die Bewirtung, für die man,
einmal ein bestimmter Freyer bestirbt gemacht werden konnte. Ja
das Vergnügen eines Subskriptionsballes ist nicht ohne Strapaze,

150

151













# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

## Zu dem Entwurf eines Vertrages zwischen Zuckerfabriken und Rübenbauern wegen des Anbaues und der Lieferung von Zuckerrüben.

Wie unseren Lesern jedenfalls bekannt ist, hat die am 19. Dezember v. J. hier in Halle tagende Central-Versammlung des Landwirthschaftlichen Central-Vereins eine aus den Herren Landesökonomierath von Mendel, Geh. Reg.-Rath Professor Maercker, Geheimer Justizrath Schliekmann, Amtsrath von Zimmermann-Benkendorf und Gutsbesitzer Waltherr-Klein- fugel bestehende Kommission eingesezt, welche einen Entwurf be- rathen sollte zu einem Vertrage über die Lieferung der Rüben an die Zuckerfabriken zwischen diesen und den Rübenbauern. Diese Kommission hat die ihr gewordene Aufgabe in mehreren eingehenden Sitzungen fertig gestellt. Das Resultat ihrer Be- ratungen liegt nunmehr im Druck vor und ist für den Preis von 30 Pfennigen für alle Interessenten aus der Expedition dieses Blattes erhältlich.

Der Vertragsentwurf wird jedenfalls manche Kritik über sich ergehen lassen müssen, und glaubte deshalb die Kommission ihn nicht für sich allein hinauszuweisen, sondern ihm die Gesichtspunkte, von denen auszugehen werden mußte, sowie alle Gründe, welche sie bei den Beratungen leiteten, beilegen zu wollen. Damit wird derselbe sicherlich überall, sowohl bei den Fabrikanten, wie auch bei den Rübenbauern, eine gerechtere Beurtheilung erfahren. Um unsrerseits dazu mit beizutragen, wollen wir im Nachstehenden den hauptsächlichsten Abschnitt der Begründung des Entwurfs zum Abdruck bringen, der uns zeigt:

### Was beabsichtigt die Kommission mit dem Entwurf?

Die Zusammensetzung der Kommission aus erfahrenen Rübenbauern und Zuckerfabrikanten, dem Geschäftsführer des Central-Vereins, sowie dem langjährigen Leiter der Versuchstation des Central-Vereins unter Beirath eines mit den landwirthschaftlichen Verhältnissen der Provinz Sachsen durch langjährige Praxis vertrauten Juristen, giebt eine gewisse Gewähr dafür, daß die Kommission in der Lage war, die einschlagenden thatsächlichen Verhältnisse nach allen Richtungen völlig übersehen zu können, und man hätte daran denken können, daß die Kommission berufen gewesen wäre, einen für alle Verhältnisse zutreffenden Normalvertrag zu entwerfen. In diesem Sinne hat indessen die Kommission ihren Auftrag nicht aufgefaßt und konnte ihn auch nicht auffassen, denn es ist vollständig unmöglich, einen unter allen Verhältnissen durchführbaren Normalvertrag zu entwerfen, welcher einen Spezialvertrag überflüssig macht; im Gegentheil, die Kommission will ausdrücklich darauf hinweisen, daß die Abfassung eines schriftlichen Spezialvertrages, welcher den beson- deren örtlichen Verhältnissen genau angepaßt ist, unter allen Verhältnissen dringend notwendig ist und deshalb vermerkt der Entwurf der Kommission das Eingehen auf manche Punkte, welche in einem Spezialvertrage berücksichtigt werden müssen. Unser Entwurf will nur auf alle wesentlichen Punkte, auf welche es bei dem Verkehr zwischen Rübenbauer und Zuckerfabrik ankommt, aufmerksam machen, und wir glauben dieses in gewissem Sinne erreicht zu haben. Es sollen in dem Entwurf namentlich die wichtigsten Prinzipienfragen, welche im Vorjahre Veranlassung zu den bekannten Mißbilligkeiten zwischen den Zuckerfabriken und den Rübenbauern gegeben haben, behan- delt und einer Entscheidung entgegengeführt werden, so daß auf dieser Grundlage ein gutes Verhältniß zwischen Rübenbauern und Zuckerfabriken hergestellt werden kann.

Der Entwurf ist deshalb durchaus nicht im Interesse einer Partei abgefaßt, sondern geht von dem gewiß rich- tigen Gedanken aus, daß die Interessen der Zuckerfabriken und die der Rübenbauer im Großen und Ganzen Hand in Hand gehen; wo sie auseinander gehen können und erfahrungsgemäß im vorigen Jahre auseinander gerungen sind, ist seitens der Kommission in dem Entwurf ein ~~versuchter~~ Ausgleich ~~versucht~~ worden.

Schutz beider Seiten gegen Benachtheiligungen von der anderen Seite gesucht worden.

Wir streben dahin, in dem Vertragsentwurf dasjenige Ver- fahren zu schaffen, auf Grund dessen beide Theile ausbrechende Streitigkeiten, bei beiderseitigem guten Willen, leicht schlichten können; wir dachten endlich aber auch daran, daß in Zukunft die Umgehung oder Nichteinhaltung der festgelegten prinzipiellen Be- stimmungen von einer Seite diese als vertragsbrüchig charak- terisiren müsse, so daß der andere Theil von weiterem Verkehr und Abschlüssen, falls solche Vertragsbrüchigkeit festgestellt würde, absehen müsse.

Die Kommission hofft endlich, daß der vorliegende Vertrags- entwurf in gewissem Sinne sowohl für die Zuckerfabriken, wie für die Rübenbauer erzieherisch zu wirken berufen ist, indem er zunächst beiden Theilen die Ueberzeugung verschaffen soll, daß ihre Interessen im Grunde gemeinsam sind und gegen- seitige Vertragstreue beiden zu Gute kommt. Die bisherigen Rübenverträge waren größtentheils so lückenhaft und enthielten manche zur Zeit so wenig haltbare Bestimmungen, daß man mit gutem Gewissen glaubte, dieselben nicht beobachten zu brauchen. Diese Vertrauenslosigkeit hat sich gewiß in diesem Jahre vielfach bitter gerächt und es ist für die Zukunft absolut notwendig, daß beide Theile, Landwirthe wie Zuckerfabriken, die eigentlich selbstverständliche Vertragstreue in größerem Maße als bisher betheiligen.

Dazu erscheint es notwendig, daß aus den Verträgen alle Bestimmungen ausgemerzt werden, welche veraltet sind und ledig- lich eine Belästigung und Beschränkung der freien Bewegung des einen oder andern Theils bilden. Der neue Vertragsent- wurf befreit den Rübenbauer von mancher ihm bisher be- schränkenden Bestimmung, hat aber andererseits manche Vor- schriften, welche im Interesse der Zuckerfabrik notwendig sind, befestigen lassen, ja einige sogar verschärft. Die Kommission suchte den Vertragsentwurf in volle Uebereinstimmung mit den jetzt geltenden Regeln des rationalen Rübenbaues zu setzen und wollte auch in dieser Beziehung für den Landwirth erzieherisch wirken, indem die Vertragsbestimmungen zu Maßregeln zwingen, welche ihm zu offenbarem Vortheil gereichen, wenn er sich auch bisher zu demselben nicht überall hat entschließen können.

Die Kommission hofft, daß sich aus den Grundzügen dieses Vertragsentwurfes mit der Zeit gewisse Gebräuche (Manen) im Rübenbau und Rübenhandel entwickeln werden, welche die Streitigkeiten und Mißbilligkeiten auf ein sehr geringes Maß herabdrücken, da bei gutem, beiderseitigem Willen an der Hand derselben die Entscheidung der meisten Streitigkeiten ohne weiteres sich wird ermöglichen lassen. Es wird ferner in dem Vertrags- entwurf mehrfach der Weg angedeutet, auf welchem etwa aus- brechende Streitigkeiten entschieden werden können, und es werden die Organe der Landwirthschaftlichen Centralvereine und speziell die Versuchstation derselben zu verschiedenen Aufgaben bei Ent- scheidung von Streitigkeiten herangezogen.

Die bevorstehende Errichtung von Landwirthschaftskammern giebt hoffentlich die Möglichkeit zur Schaffung von landwirth- schaftlichen Schiedsgerichten, durch welche auch die Streitigkeiten zwischen Rübenbauern und Zuckerfabriken mit Leichtigkeit nach den durch den neuen Vertragsentwurf geschaffenen Gebräuchen entschieden und geschlichtet werden können.

In den weiteren Abschnitten der Begründung werden die einzelnen Bestimmungen des Vertragsentwurfes erläutert, dessen Inhalt entsprechend dem Gang der Rübenproduktion und des Rübenhandels in folgende Hauptabschnitte gegliedert ist:

1. Erzeugung der Rüben,
2. Ablieferung derselben einschließlich der Feststellung

- des Gewichts, der Schmutzprocente u. s. w. und des Zuckergehalts,
  - 3. Einfluß des Zuckergehalts auf Abnahme und Preis der Rüben,
  - 4. Verschiedene Bestimmungen.
- Der ganze Entwurf, wie die dazu gegebenen erklärenden

Ausführungen zeigen klar, daß die beauftragte Kommission, ganz wie sie ihre Aufgabe in dem oben mitgetheilten Abschnitt ausführte, bemüht war, unparteiisch vorzugehen, sowohl den Fabrikanten wie den Landwirthen ihr Recht werden zu lassen.

### Die Erbse.

Dieselbe gehört zu der Klasse der Leguminosen und nimmt unter ihnen eine hervorragende Stellung ein. Sie hat die Eigenthümlichkeit, dieser Pflanzengattung sich den atmosphärischen Stickstoff nutzbar machen zu können, besitzt aber vor den übrigen den Vorzug, als menschliches Nahrungsmittel dienen zu können. Ihr Anbau ist daher überall empfehlenswerth, wo Bodenbeschaffenheit und Klima es gestatten. Und doch scheut sich mancher Landwirth vor demselben, weil die Erbse zu den sogenannten unsicheren Früchten gezählt wird. Es ist ja richtig, daß sie sehr abhängig von der Witterung ist, viel von thierischen Feinden und durch Krankheiten zu leiden hat. Aber auch das Getreide, z. B. Weizen, ist nicht frei von diesen Nachtheilen; man hat jedoch nie daran gedacht, den Anbau desselben zu beschränken, sondern hat immer danach gestrebt, es in jeder Beziehung widerstandsfähiger zu machen. Weshalb schenkt man nicht auch der Erbse diese Aufmerksamkeit, da uns dieselbe doch den Boden in besserer Beschaffenheit zurückläßt und bei guter Ernte außer den Körnern ein so vorzügliches Futter liefert? Ernte-Ertrag und Preis der Erbse stehen gewiß dem des Getreides nicht nach. Namentlich im letzten Jahre wird es Niemand bereut haben, wenn er statt Getreide Erbsen verkauft hätte. — Die Erbse ist eine Pflanze des gemäßigten Klimas; gegen Spätfröste ist sie weniger empfindlich, als gegen andauernd kühle Witterung, wo sie leicht verkümmert. Am meisten sagt der Erbse ein kalkhaltiger, durchlässiger Lehm zu. Reiner Sand, bindiger, thoniger und Moor-Boden eignen sich nicht. Wärme, mäßig feuchte Witterung und trockener, warmer, dabei aber lockerer Boden erzeugen die höchsten Erträge. Was die Düngung zur Erbse anbetrifft, so soll auch Erbsenboden kalkhaltig sein. Fehlt Kalk, dann ist eine Mergelung am Platze. Bei einer Düngung mit Kalksalz gehe man vorsichtig zu Werke, da es nach Versuchen erwiesen ist, daß dadurch direkt zu Hülsenfrüchten gegeben, die Symbiose vernichtet und somit den Erbsen die Möglichkeit genommen ist, den Stickstoff der Luft zu verwerthen. Eine Kalkung mit Kalksalz muß daher nöthigenfalls zur Vorfrucht gegeben werden. Die Erbse liebt Boden in alter Kraft. Deshalb ist sie mit Vortheil in 2. Tracht anzubauen. Soll jedoch auf armen Böden eine Stallmistdüngung stattfinden, so gehe man über eine mäßige Düngung von ca. 150 Centnern nicht hinaus, da erfahrungsmäßig eine starke Düngung große Strohmassen aber wenig Körner liefert.

Wegen der Zeit der Unterbringung des Mistes, ob im Herbst oder Frühjahr, gehen die Ansichten auseinander. Es wird jedoch vielfach empfohlen, erst im Frühjahr zu düngen. Als Leguminose macht die Erbse nach den Versuchen Wagners nur geringe Ansprüche an den Stickstoffvorrath im Boden. Ist der Boden sehr stickstoffarm, so mag eine Düngung von circa 20 Pfund Chilisalpeter durch Eineggen vor der Saat erfolgen, um den Pflanzen über das erste Stadium hinwegzuhelfen. Dagegen besitzt die Erbse großes Bedürfnis nach Phosphorsäure und Kali, dem durch entsprechende Düngung Rechnung getragen werden muß. Wagner empfiehlt pro Morgen 20—30 Pfund Phosphorsäure, die auf leichten Böden in Gestalt von Thomasschlacke im Herbst, und auf schwereren Böden als Superphosphat im Frühjahr zu geben ist, und 30—40 Pfund Kali. Letzteres wird zweckmäßig gleich nach Abernten der Vorfrucht gestreut und mit der Herbstfurche untergepflügt.

von der Goltz macht bei der Düngung der Erbse darauf aufmerksam, daß das sog. Hartfoden der Erbsen meist das Ergebnis einer zu großen Stallmistdüngung ist, auch auf Böden vorkommt, die reich an Kali, aber arm an Phosphorsäure sind. Bei

Erzeugung von Speiseerbsen ist also hierauf besondere Aufmerksamkeit zu richten.

Die Stellung der Erbse in der Fruchtfolge hat keine bestimmten Regeln. Sie gedeiht eben so gut nach Pflanz- wie Hackfrüchten und ist eine ausgezeichnete Vorfrucht für Winterung und Sommerung. Nur mit sich selbst ist die Erbse nicht verträglich und sollte erst nach 6—8 Jahren wieder folgen. Der Erbsenacker wird zweckmäßig im Herbst gepflügt, eine Saatsfurche im Frühjahr soll nur bei stark verunkrautetem Lande stattfinden, natürlich auch, wenn Mist unterzupflügen ist. Daß nur bestes Saatgut verwendet wird, ist selbstverständlich. Die Bestellung geschieht möglichst frühzeitig, sobald der Acker abgetrocknet ist. Drillsaat ist der Breitfaat vorzuziehen. Erstere erfolgt in den Eggechlag, um eine genügend tiefe Unterbringung des Samens, etwa 4—6 Centimeter, bewirken zu können. Es gewährt dies auch besseren Schutz der Erbsen gegen die Vögel. Obenaufliegende Körner werden durch Leute nachträglich eingetretet. Das Saatquantum soll reichlich bemessen werden und pro Morgen je nach Größe der Körner 80—120 Pfund betragen. Die Entfernung der Reihen beträgt ca. 8 Zoll, um das Hacken zu erleichtern, für das die Erbse sehr dankbar ist. Ein Waken des Landes wird bei sehr großer Lockerung nothwendig. Zu früh ercheinendes Unkraut sowie Krustenbildung durch Regen versäume man nicht durch Eggen gegen die Reihen zu beseitigen. Wie bei allen Hülsenfrüchten, so ist auch die Ernte der Erbse sehr erschwert, da die Schoten ungleichmäßig reifen. Um großen Verlust durch Ausfall zu vermeiden, ist es nothwendig, mit der Ernte zu beginnen, wenn die untersten Schoten gelb werden. Das Mähen mit der Sense ist mühevoll, da die einzelnen Ranken zu sehr ineinander verchlungen sind. Bewährt hat sich das Schneiden mit der Sichel oder das Ziehen mit der Hand. Die Erbsen werden in nicht zu große Schwade gelegt, damit sie besser trocknen können. Doch ist, und zwar hauptsächlich im Alford, darauf zu achten, daß die Schoten nicht nach unten kommen, da dann wohl das Stroh, aber nicht die Körner trocken werden. Nach Regenwetter müssen die Schwade je nach dem Grade der Nässe vorsichtig gewendet oder gelüftet werden. Ueber die Art des Einbringens der Erbse, ob gebunden oder ungebunden, läßt sich streiten. Jedenfalls verhütet das Einbinden den Verlust an Blättern und Hülsen, und was die Hauptsache ist: es fördert bedeutend die Arbeit, was gerade bei der Erbsenernte von großer Wichtigkeit ist. Regel ist es jedoch, bei unsicherem Wetter nur das einzubinden, was an demselben Tage eingefahren werden kann, da die Bunde nach Regen alle wieder aufgebunden werden müssen.

In hiesiger Gegend herrscht von den verschiedenen Erbsensorten die Victoriaerbse vor, die wegen ihrer großen runden gelblich-weißen Körner charakteristisch ist und hohe Erträge liefert. Sie besitzt vor anderen in hohem Grade die Eigenschaft, daß sich die Schale leicht vom Kern lösen läßt. In letzter Zeit ist aber gerade Schälwaare ein gesuchter Artikel für den Konsum, sodas Victoriaerbsen stets gern zu hohen Preisen gekauft werden. In diesem Falle braucht auch die russische Konkurrenz nicht gefürchtet zu werden, da deren Erbse sich nicht zum Schalen eignet. Einen Punkt soll man jedoch beim Erbsenbau im Auge haben: sobald wie möglich im Herbst die Erbsen zu dreihen. In dieser Zeit erreichen sie den höchsten Marktpreis, da sie hauptsächlich eine Verbrauchsware für den Winter bilden. Im Frühjahr ist die Nachfrage bedeutend geringer, was natürlich einen Rückgang des Preises zur Folge hat.

K. Gr.

### Winke zur Herstellung bester Butterqualitäten behufs Erzielung besserer Butterpreise.

(Zugleich Antwort auf Frage 9.)

Bei der Einsicht der wöchentlichen Marktberichte der Haupt-handelsplätze Deutschlands fällt es auf, daß die Preise für Butter für die Produzenten auf einem Niveau angelangt sind,

das die Produktionskosten der Milch zu decken wohl kaum im Stande ist. Nicht allein einem Klagen über die Preise wird dort Ausdruck gegeben, sondern auch namentlich über die viele an den

Markt geführt. sachmänn. Die gertheil nu des Nahr die woh und der letztere Fehlerge geleiteter dürften. die durch den den verhält auch ein Schnitte und Kof vieh über einen m zu geben nun zu Betrieb billiges ein über

empfehle selbe ge liefert zu ein vorz als Hei Da der etwas S noch ein fächlich We della Pflanze genügen eines ja am best pro Mo Zer dara) zum An die Sa von 20 kann r ist, erfo besten Sandwic Deu und

13. Auf futz n Sorgf Milch viel H Heintli es ist A n liegt dar Nahn v Nahnton steht, in Die von nicht als Ent schöpften erwärmei selben ein dann me





Markt gebrachte Butter mangelhafter Qualität Beschwerde geführt. Diese letztere Beschwerde der Kaufmannschaft wird von sachmännlichen Kreisen zum großen Theil für begründet erachtet. Die gerügten Qualitätsfehler haben mannigfache Ursachen, die zum Theil nur auf fehlerhafter Bearbeitung der Butter resp. der Milch und des Rahms beruhen. Größtentheils sind aber Butterfehler beobachtet, die wohl hauptsächlich in der Fütterungsweise der Milchfühe und der mangelnden Reinlichkeit der Ställe zu suchen sind. Der letztere Grund sollte billigerweise heutzutage nicht mehr eine Fehlerquelle der Butter sein, da doch in jeder einigermaßen gut geleiteten Wirthschaft unreine Viehställe nicht mehr vorkommen dürften. Etwas anders verhält es sich jedoch mit den Fehlern, die durch die Fütterung des Milchviehes veranlaßt werden. In den den Rübenanbau begünstigenden Gegenden wird hierzu ein verhältnißmäßig großes Areal benützt. Die Folge davon ist, daß auch eine große Menge Abfälle als Rübenkraut, Köpfe und Schnitzeln zur Verfütterung an das Vieh gelangen. Alle Rüben- und Kohlsorten haben aber die Eigenschaft, wenn sie dem Milchvieh überreichlich gegeben werden, der Milch resp. der Butter einen mehr oder weniger unangenehmen Geruch im Geschmack zu geben, letzterer wird als „Futtergeschmack“ bezeichnet. Wenn nun zugegeben werden muß, daß der landwirthschaftliche Betrieb durch die genannten Abfälle ein nicht zu unterschätzendes billiges Futtermittel erhält, so ist andererseits der Nachtheil, den ein übermäßiges Füttern damit auf die Butter ausübt, groß

genug, um nach Mitteln und Wegen zu suchen, diesem abzuhelfen. Wenn nun in erster Linie und vor Allen zu erstreben ist, daß die übermäßig große Fütterung dieser Futtermittel eingeschränkt wird, so ist es im Molkereibetriebe jetzt aber auch ermöglicht, dem Qualitätsfehler zu Leibe zu gehen.

Durch die Erhitzung der Milch vor dem Centrifugiren oder des Rahms auf 60 bis 65° C., und durch nachheriges rasches Abkühlen, sowie Benützung von Säuerungs-Bakterien-Reinkulturen zum Ansäuern des Rahms, wird auch der oben besprochene Butterfehler verschwinden. Durch diese Methode der Behandlung des Rahms werden aber nicht allein die meisten Butterfehler beseitigt, sondern die Butter wird auch dadurch viel haltbarer. Der fast allgemeinen Einführung dieser Art der Rahmbehandlung in den Molkereien hat Dänemark und Schweden es zu danken, bezüglich der Qualität der Butter uns den Rang abgelaufen zu haben; und ist es höchste Zeit, wenn Deutschland exportfähig bleiben will, nicht mit der Einführung derartiger zeitgemäßer Einrichtungen, zumal dieselben keine großen Geldeausgaben verursachen, zu warten, bis es zu spät ist. Nur durch Lieferung feinsten und haltbarster Qualität Butter wird der Exporteur im Staube sein, die früher innegehabte Position im Auslande wieder zu gewinnen, und dieses ist der einzige Weg, bessere Preise für die Molkereiprodukte zu erzielen und unsere Milch-wirtschaft vor dem Untergange zu bewahren.

## Ueber Futterpflanzenanbau auf Sandboden,

zugleich Antwort auf Frage 3 in Nr. 3 der „Landwirthschaftlichen Mittheilungen“.

Als zum Anbau auf Sandboden geeignete Futterpflanzen empfehle ich zunächst den Wundklee (*anthyllus vulneraria*). Derselbe gedeiht auf nicht zu kalkarmem Boden ausgezeichnet und liefert zwischen dem ersten und zweiten Schnitt anderer Kleearten ein vorzügliches Grünfutter. Die Pflanze wird grün, aber auch als Heu und auch eingefäuert vom Vieh gleich gern gefressen. Da der Wundklee meist nur einen Schnitt liefert, ist es rathlich, etwas Schafschwingel mit einzusäen. Der Klee Schlag kann dann noch ein Jahr als Weide dienen, da der Schafschwingel hauptsächlich erst im zweiten Jahre zur Entwicklung kommt.

Weiterhin kommt für den Anbau auf Sandboden die *Serradella* (*ornithopus sativa*) oder Vogelklee in Betracht. Die Pflanze bringt auf nicht zu scharfem Sande bei einigermaßen genügender Feuchtigkeit in der Entwicklungsperiode Massenerträge eines saftigen und nährreichen Futters. Der Anbau geschieht am besten als Zwischenfrucht und bei nicht zu schwacher Aussaat, pro Morgen etwa 20–25 Pfund.

Ferner sind noch zu empfehlen: Die Besenwicke (*vicia sativa*) oder Sanderwicke, die am besten im Gemenge mit Hafer zum Anbau kommt, der Bastardklee (*trifolium hybridum*) und die Sandwicke (*vicia villosa*). Letztere liefert oft Futtermengen von 200 bis 350 Centnern pro Morgen. Die Aussaat kann vom Juni bis Dezember, so lange es offen ist, erfolgen, und zwar zugleich mit einer Kletterfrucht, am besten Johannisroggen, — etwa  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Roggen und  $\frac{2}{3}$ – $\frac{2}{5}$  Sandwicke. — Auch diese Pflanze wird grün, wie auch als Heu und eingefäuert vom Vieh gleich gern gefressen, doch ist

mehr zum Grünfüttern oder Heumachen zu rathen, namentlich ist das Trocknen auf Reitern zu empfehlen. Dasselbe gilt auch für die vorgenannten Pflanzen.

Zu erwähnen ist weiter die Waldplatterbse (*lathyrus silvestris*), und dann möchte ich auf die gerade für die Sandböden sehr geeigneten Mengsaaten hinweisen, z. B. Senf und Buchweizen oder Senf, Delrettig und Buchweizen u. a. Ueberhaupt ist es angezeigt, mehrere Futterpflanzen nebeneinander zu bauen, damit sich dieselben im Nothfalle gegenseitig ergänzen können und so die Gefahr des Nichtgelingens der einen oder anderen vertheilt wird.

Auch die Luzerne (*medicago sativa*) möchte ich mit anführen. Wenn dieselbe auch nicht gerade auf reinem Sandboden gedeiht, so finden sich jedoch vielfach auch da Stellen, wo sie bei tiefer Bearbeitung und reichlichen Kalkgaben wächst. Zu empfehlen ist, dieselbe anstatt mit Deckfrucht nach Abernten der letzteren in die sofort umgebrochene Stoppel auf 9 Zoll Entfernung und nicht unter 20 Pfund Aussaat pro Morgen zu drillen. Ein gut bestandenes Luzernefeld bildet gewissermaßen einen eisernen Fonds für unvorhergesehene Fälle.

Zum Schluß rathe ich noch zum Anbau einiger Pflanzen, die zwar nicht gerade zur Rindviehfütterung geeignet sind, die jedoch theilweise dazu verwendet werden können und die gerade auf leichten Böden hohe Erträge geben. Es sind dies Topinambur (*helianthus tuberosus*), die Pferde- oder Riesenmöhre und die Zuckerrübe.

S. Reichert, Insp., Neuhaus.

## Sprechsaal.

### 13. Anfrage betr. Milchfehler (V. S. 2.)

Wodurch kommt es, daß der abgenommene saure Rahm — Sahne — kurz nach dem Abrahmen in den Töpfen gährt, trotzdem mit größter Sorgfalt das Abrahmen ausgeführt, d. h. möglichst wenig saure Milch mit aufgenommen wird. Scheinbar legt sich verhältnißmäßig viel Molken in den Sahnetöpfen ab. Größte Accuratesse und Reinlichkeit ist vorhanden, auch öfteres Ausschweifen hat stattgefunden; es ist uns nicht möglich, die Ursache aufzufinden.

Antwort: Die Ursache des „Gährens“ des saueren Rahms liegt darin, daß derselbe eben sauer, „zu sauer“ ist. Wenn der saure Rahm von der Milch abgenommen ist, setzt die Säuerung in dem Rahmtöpfe sich fort und geht, namentlich wenn derselbe etwas warm steht, in eine faulige Fäulung unter Ausschleiden von Molken über. Die von so behandeltem Rahm gewonnene Butter wird auch gewiß nicht als „fein“ angesehen werden können.

Entnahmen Sie die Milch in süßem Zustande, stellen den abgeschöpften Rahm kalt, wenn Sie nicht täglich buttern können, und erwärmen ihn 12–15 Stunden vor dem Buttern, so daß er zu demselben eine Temperatur von 15–16 Grad Celsius angenommen hat, dann werden Sie den Fehler beseitigt haben.

Können Sie sich denn keiner Molkerei-Genossenschaft anschließen? Sie würden dann mit einem Male aller Arbeit und allem Ärger über ein etwaiges Mißlingen des Butters enthoben sein; oder wenn Ihre örtliche Lage einen Anschluß an eine Genossenschaft nicht thunlich erscheinen läßt, so schaffen Sie sich eine Handcentrifuge an, dann haben Sie den Vortheil, die frische, süße Magermilch im Haushalte und in der Viehhaltung verwerten und den Rahm verbuttern zu können, sobald er „butterreif“ ist.

### 14. Anfrage betr. Melassefütterung (G. S.)

1. Welche Erfahrungen sind mit Melassefütterung (beim Rindvieh und bei Schafen) gemacht worden?
2. Mit welchem Kraftfutter vermischt wird die Melasse am besten verabreicht?
3. Wie hält sich das Mengefutter?
4. Wieviel kann pro Haupt gegeben werden?

Antwort: Umfassende Auskunft über die im Vorstehenden gestellten Fragen giebt Ihnen die vor einigen Tagen erschienene Brochüre von Dr. Hollmann: Die Rübenmelasse im Dienste der deutschen Landwirtschaft, Vorschläge zu ihrer Verwendung als Futtermittel. — An der

Hand dieses sehr empfehlenswerthen Heftchens finden Ihre Fragen folgende Beantwortung:

ad 1. In der Praxis hat sich die Melassefütterung sowohl beim Rindvieh wie auch für Schafe durchaus bewährt. Gegen dieselbe hatte man hauptsächlich das Bedenken geltend gemacht, daß das Vieh nach Verabreichung der Melasse leicht an Durchfall erkranken sollte in Folge des reichen Salzgehalts der Melasse. Wenn dies zweifellos auch zutrifft für zu hohe Melassegaben, so steht es doch fest, daß bei Innehaltung bestimmter Normen jere Durchfallsercheinungen ausbleiben, und weiter, daß wir in der Melasse ein sehr beachtenswertes und wohlfeiles Futtermittel haben. Nach den von Dr. Vollrung ausgeführten Rechnungen stellt sich, unter Zugrundelegung der Preise des Consumvereins des Bauernvereins und eines Preises der Melasse von 2 Mk. pro Centner, wie er bei direktem Bezug von der Fabrik gilt, die Nährwerttheilheit zur Zeit nur noch etwas billiger im Erdnüssenmehl, sonst sieben alle Kraftfuttermittel, selbst das so billige Fleischfutttermehl und Baumwollsaatmehl der Melasse nach in Bezug auf die Wohlfeilheit. Ueber die günstigen Ergebnisse spezieller Fütterungsversuche finden Sie Näheres in der Hollarunglichen Broschüre.

ad 2. Die Verfütterung der Melasse kann erfolgen entweder als sogen. grüne Melasse, also so wie sie von der Fabrik abzugeben wird, oder in Form von trockenem Melassefutter. — Für die Verfütterung der grünen Melasse ist es notwendig, einen Behälter aufzustellen und zwar, da die Melasse beson ers im Winter sehr schwerflüssig und dadurch sehr schwer theilbar wird, an einem warmen Orte (im Stalle), oder aber die nöthigen Einrichtungen zu treffen, um die Melasse anzuwärmen zur Flüssigmachung, was besonders leicht möglich ist, wenn aus technischen Nebengewerben der Abdampf dazu benutzt werden kann. Die so leichter flüssig gemachte Melasse ist dann durch etwas warmes Wasser für die Verabreichung an das Vieh ganz aufzulösen. Oder aber man läßt die für den nächsten Tag nöthige Melasse am Abend zuvor in einen Sad laufen, der sammt Inhalt in des mit Wasser angefüllte Saufesack gehängt wird. Es wird dann während der Nacht die völlige Auflösung der Melasse erfolgen. Außer als Tränke kann man die grüne Melasse auch direkt zum Futter geben, indem sie in etwa der 10fachen Menge warmen Wassers aufgelöst und kurz vor der Mahlzeit dem Häcksel und der Spreu zugefegt wird. Unverdünnte Melasse dem Futter zugemischt, ist nicht zu empfehlen.

Die trockenen Melassefutter werden erhalten durch Vermischen der bei 70-80° N. dünnflüssigen Melasse mit Kraftfuttermitteln, sogen. Melasse-Kraftfutter, oder mit Schnitzeln, sogen. Melasse-Schnitzelfutter, oder endlich mit gemahlenem Torf, sogen. Torfmelassefutter.

Zur Herstellung der Melassekraftfutter eignen sich besonders gemahlener Palmkernsuden, Mais, Viertreber, getrocknete Kartoffelpülze u. s. w. Ungeeignet hat sich Baumwollsaatmehl und Weizenfutttermehl erwiesen. Für Palmkernmelassefutter ist das zweckmäßigste Mischungsverhältnis 1 Theil Melasse auf 1 Theil Palmkernmehl.

Das Melasseschnitzelfutter kann hergestellt werden durch Vermischen der Melasse mit getrockneten Schnitzeln. Dies ist aber nicht so leicht und einfach, wie das mit vorgenannten Kraftfuttermitteln. Zweckmäßiger ist es, hierzu grüne Schnitzeln zu verwenden, und zwar ungefähr 5-6 Pfd. Melasse auf 100 Pfd. abgepresste Schnitzeln.

Das Torfmelassefutter wird in neuester Zeit vielfach dargestellt. Man mischt dabei auf 35 Gewichtstheile Torfmüll 65 Theile Melasse; diese wird vom Torf begierig aufgelogen, so daß man eine gleichförmige Mischung von guter Theilbarkeit und Haltbarkeit erhält.

ad 3. Diese Frage kann kurz dahin beantwortet werden, daß die Melassemengfutter sämtlich von guter Haltbarkeit sind, wozu noch als weitere Vortheile treten: leichte Handhabung und Theilbarkeit, größte Sauberkeit und bequeme Transportfähigkeit.

ad 4. Die Mengen, in denen man ohne Nachtheil die Melasse verabreichen kann, betragen pro Tag:

für Zugochsen pro-1000 Pfd. Le. endgewicht	3-4 Pfd.
„ Mastochsen „	4-6, höchst. 8 Pfd.
„ Milchkühe pro Stück „	2 1/2 Pfd.
„ hochtragende Kühe pro Stück	1-1 1/2 Pfd.
„ Maitschafe „	1 1/2 Pfd.
„ Mutterchafe „	1 1/2 Pfd.
„ trächliche Mutterchafe „	1 1/8 Pfd.

Vorsichtig muß man bei der Melassefütterung nur sein bei tragenden Thieren. Ferner ist auch in Rücksicht zu ziehen die Beschaffenheit der übrigen Futtermittel, z. B. Schnitzeln, Rübenblätter, Schlem e. c.; da muß heruntergegangen werden auf geringere Gaben, auf 1/2-1/3 obiger Mationen. — Bei Einführung der Melassefütterung empfiehlt es sich, mit dem vierten Theil der Maximalgaben zu beginnen und erst nach und nach zu höheren Gaben vorzugehen.

Besonders aufmerksam macht Dr. Vollrung noch darauf, daß der Landwirth stets, gleichviel welche Form der Melasse ihm die zwackentprechendste scheint, sie nur direkt von der Fabrik beziehen soll. Jeder Vermittler zwischen Fabrik und ihm ist überflüssig, ja schädlich, da sonst leicht verdorbene oder minderwertige Futtermittel geliefert werden, damit also die große erwähnten Vortheile verloren gehen möchten.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß neben den Resultaten praktischer Fütterung, wie sie von Dr. Vollrung aufgeführt werden, auch in der Februarnummer der „Zeitschrift des landw. Centralvereins“ eine kurze Mittheilung über die Anwendung von Melasse bei Hammelmastung sich findet, die ganz günstig lautet.

**K. K. J. Anfrage betr. Anwendung künstlicher Düngemittel** mußte wegen Raum-mangels zurückgestellt werden, wird aber in nächster Nummer ihre Erledigung finden.

### Kleinere Mittheilungen.

**Das Ausfahren der Jauche auf die Felder im Winter** kann nicht rationell genannt werden, weil eine gleichmäßige Verteilung der Jauche nicht durchführbar ist und Geilheiten entstehen, auf welchen zum Beispiel das Getreide lagert, ungleich reist und einen minderen Körnerertrag liefert. Die richtigste Verwendung findet die Jauche zur Anfeuchtung des Düngers auf der Düngstätte und bei Bereitung von Feld- und Wiesenkompost, wodurch eine gleichmäßige Verteilung sämmtlicher Nährstoffe des Stalldüngers über die zu düngende Fläche ermöglicht wird.

**Einfluß des Froites auf den Samen.** Die Erfahrungen, welche bisher über den Einfluß des Froites auf den Samen gemacht worden sind, haben gezeigt, daß alle Pflanzen, die aus Samen hervorgegangen sind, welcher längere Zeit dem Froite ausgesetzt war, zu einer schnelleren Entwicklung gelangen, als Pflanzen aus Samen gezogen, welche dem Froite nicht ausgesetzt waren. Mit Froit behandelte Leinamen geben zum Beispiel nicht nur früher auf, sie entwickeln auch ihre Mütter früher und gelangen früher zur Fruchtzeit, als ohne Froit behandelte.

**Ueber den Pferdebestand der verschiedenen Hauptländer** giebt folgende Zusammenstellung Auskunft:

Es befißt an Pferden	auf 100 Einwohner
Deutschland . . . . .	3 836 256
Frankreich . . . . .	2 852 632
Großbritannien . . . . .	2 079 587
Oesterreich . . . . .	1 548 197
Ungarn . . . . .	1 748 859
Russland (ohne Finnland) . . . . .	20 867 678
Veroin. Staaten von Amerika	16 081 201

## Anzeigen.

### Wichtig für jeden Landwirth!

Sieben erschien und ist gegen Einsendung von 30 Pfg. (in Briefmarken) durch den unterzeichneten Verlag zu beziehen:

### Entwurf und Begründung

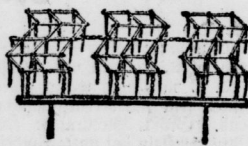
zu einem Vertrag zwischen

### Zuckerfabriken und Rübenbauern

wegen des Anbaues und der Lieferung von Zuckerrüben.

Herausgegeben von dem Landwirtschaftlichen Central-Verein der Provinz Sachsen u.

Verlag von Otto Thiele, Halle a. S., Leipzigerstraße 87.



### Bedford-Eggen

für Acker, wo eine ganz energische Arbeit verlangt wird und mit anderen Sorten nichts zu schaffen ist. **Concurrenzlos billig.** Bei rechtzeitiger Bestellung Probe-lieferung. Jeder Landwirth verlange Prospekt. (463)

A. Klings, Grottkau i. Schlef.

### Inzerate

pro Zeile 20 Biennig.

### Kälberruhr,

Schweineruhr,

Hundekaupe u. Geflügelcholera

sowie alle Durchfälle der Thiere

heilen selbst in den schwersten Fällen die

### Thüringer Pillen.

Wissenschaftl. Arbeit d. Gen. Departements-Arztarz. Ballmann-Grünth. Gebrauchsanweisung geat. u. franz. durch d. alleinigen Vertheilung G. L. Sagemann, Gen. Fabrik-Gründer. — 3. 83. d. a. Apotheken u. allen Thierärzten u. Schaph. 2. 2. 2. —

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.